

"Die Vernunft hat Grenzen, der Glaube hat keine"

30. Sonntag im Jahreskreis (B) Mk 10,46-52

Bartimäus (der Sohn des Timäus) war blind. Er bettelte vor den Toren Jerichos. Als er hörte, dass Jesus vorbeikäme, schrie er mit lauter Stimme: "Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! – Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm, zu schweigen. Er aber schrie noch lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!" (Mk 10,47-48) Jesus blieb stehen und ließ ihn herbeirufen. Da warf Bartimäus seinen Mantel weg, sprang auf und lief Jesus entgegen. Der fragte ihn: "Was soll ich für dich tun?" Der Blinde antwortete: "Rabbuni, ich möchte wieder sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. Und im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg." (Mk 10,51-52) Ausschlaggebend war der Glaube des blinden Bettlers, nicht sein lautstarkes Schreien. Jesus wirkte Wunder und Zeichen vor allem dann, wenn jene, die ihn darum baten, nicht nur an seine Vollmacht glaubten (Zeichen zu setzen und Wunder zu wirken), sondern auch an seine göttliche Sendung.

Auf den Glauben kam es an – bei Bartimäus. Auf den Glauben kommt es immer an. Auch bei uns. Von Carlo Carretto wird erzählt, er habe einmal zu seinen Freunden gesagt, sie möchten ihn nach seinem Tod nicht darum bitten, dass er ihnen Heilung von Krankheiten oder Leiden erlebe, sondern: "Bittet mich nur, dass ich für euren Glauben bete. Es ist das einzige Geschenk, um das es sich zu beten lohnt!"

Der Blinde am Stadtrand von Jericho hatte mehr Glauben als viele, die mit Jesus unterwegs waren. Daher wurde ihm das Augenlicht wieder geschenkt. Wegen seines Glaubens, nicht wegen seines hartnäckigen Bettelns. Gewiss, er war den Andern lästig, vor allem denen, die den Herrn begleiteten. Die hatten gesunde Glieder; konnten sehen und sich bewegen und ihrem Meister überallhin folgen. Das um Hilfe suchende Gezeter des Bartimäus war ihnen zuwider. Ihnen ging es um andere "Dinge", vielleicht um weitere Brotwunder. Oder um ein paar weise Worte aus dem Mund eines Propheten. Der Blinde, der nur mühsam sein Leben fristen konnte, war ihnen gleichgültig. – Wie die Aussätzigen, Geisteskranken und Besessenen gehörten auch die Blinden damals zu den Randgruppen der Gesellschaft. Sie waren "öffentliche Bettler", denen man hin und wieder ein paar Münzen zuwarf, aber sonst sich kaum um sie kümmerte. Sie lebten von der Gunst derer, die gesund waren und ihnen allenfalls etwas von ihrem Überfluss gönnten.

Jesus erkannte nicht nur den Glauben des Bartimäus; er wusste auch um dessen Bereitschaft zur Nachfolge. Daher sein Verständnis und seine Geduld mit dem Seh-Behinderten. Auch das ist ein Zeichen von Größe: Geduld mit den Mit-Menschen und Bereitschaft zum Helfen!

Die heilige Katharina von Siena, so eine Legende, soll eines Tages von einem Bettler um Geld angegangen worden sein. Da sie keine einzige Münze bei sich trug, gab sie ihm ihren Mantel. Von einer Mitschwester zur Rede gestellt: "Wie kannst du ohne Mantel weiterreisen?" sagte sie: "Das Gewand der Liebe wird mich umhüllen; das Gewand des Glaubens wird mir Schutz bieten!" – Glaube und Liebe waren schon immer die besseren Ratgeber, zuweilen sogar wertvoller als nur vernünftiges Handeln. "Die Vernunft hat Grenzen, der Glaube hat keine", schreibt Blaise Pascal. Glaube, echter Glaube, kann heilen. Kann Zweifelnde neu beleben. Kann Berge versetzen ...

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de